

der Pöbel auf dem Todeswege nicht, wie die Bergmänner gewünscht hatten. Ihren Sohn übergaben sie einem jakobinischen Schuster, der ihn zu Tode quälte, ihre Tochter, die spätere Herzogin von Angouleme, wurde einige Zeit nachher gegen die Deputirten ausgewechselt, welche Dumouriez den Oesterreichern überliefert hatte. Auch gegen die königlichen Todten kehrte sich die Wuth; die Särge von mehr als 50 Königen wurden aus den Gräbern von St. Denys gerissen und die Gebeine fortgeschleudert. Am 6. November blutete der Herzog von Orleans, der schändlichste Mann in ganz Frankreich, der mit Danton gegen Ludwig XVI. sich verschworen und für den Tod seines Blutsverwandten gestimmt hatte; er that dies mit den Worten: „indem ich allein meiner Pflicht folge, und jeder nach meiner Ueberzeugung ein Verräther ist, welcher die Souveränität des Volkes antastet, stimme ich für den Tod Ludwigs.“ Diesem hochgebornen Schauspieler der Revolution folgten andere Opfer, welche die Parteiwuth jedes anderen Volkes geschont hätte; der edle Mallesherbes, Ludwigs XVI. ehemaliger Minister und freiwilliger Vertheidiger vor den Schranken des Konvents, Bailly, der Maire von Paris in den Tagen, wo gute Menschen noch an das Glück der französischen Zukunft glaubten; „du zitterst, Bailly“, sprach ein Sanskulotte (Ohnehose, neuer republikanischer Ehrentitel) zu dem vor dem Schaffote harrenden Greis; „vor Kälte“, antwortete dieser. So mußten auch die Dichter Chenier und Roucher sterben, selbst der große Chemiker Lavoisier, dem die Wissenschaft so viel verdankte. Wie in Paris wüthete die Guillotine auch in anderen Städten, namentlich an Deutschlands Gränzen in Straßburg, wo Cologius Schneider, ein ehemaliger Mönch, die zum Tode bestimmten vorerst höhnte, bis ihn selbst die Schreckensmänner achtfranzösischen Stammes unter das Messer lieferten. Diese Blutmenschen wütheten aber nicht nur gegen das Leben ihrer politischen Gegner, gegen Geistliche, Mönche und Nonnen, gegen Reiche und Gebildete, gegen die Menschen, die das Unglück hatten, ihnen verdächtig oder mißfällig zu sein, sie raubten zugleich für sich selbst wie die Geier, stahlen wie die Raben und betrogen als Kommissäre bei den Armeen die Soldaten um Sold und Lebensbedürfnisse. Sonst behaupteten die Vertheidiger der Revolution, Robespierre habe eine Ausnahme gemacht und seine blutigen Hände nicht nach Geld ausgestreckt, aber neuere Entdeckungen in dem Aktennachlasse jener Zeit haben den Beweis geliefert von dem Gegentheile, und wenn Robespierre nicht zugriff wie Danton, so hatte dies seinen Grund in der Klugheit des heuchlerischen Bösewichts; ebenso ist bewiesen worden, daß er die Antworten und Reden des auf den Tod angeklagten Königs im Moniteur fälschen ließ, was aber nicht befremdet, wenn man bedenkt, daß außer der Gewalt die Hauptwaffe dieser Menschen die Lüge war. Neben Mord und Raubsucht